

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Westermann, Willi: Der Deichwächter der Wische [betr. Deichbruch bei
Wootz 1888].

DER
DEICHWÄCHTER
DER
WISCHE



Es war in den Märztagen des Jahres 1888. Stürme jagten über das Land. Der Regen peitschte über den Elbdeich. Seit Mitte Februar waren auf der Elbe mehrfach Eisstopfungen eingetreten. Mehrere Wootzer Bauern gingen auf dem Elbdeich in Richtung Lenzen. Sie zogen auf Deichwache, den Spaten und die Sturmlaterne in der Hand, die Joppenkragen hoch geschlossen, denn der Sturm war am heutigen Abend besonders heftig, der Regen schlug ihnen hart und kalt ins Gesicht. Doch sie lachten, es waren junge, kräftige Männer. Einige der prächtigen Niedersachsenhauser zeichneten sich im Dunkel der Nacht gespenstisch ab. Der riesige uralte, knorrige Eichbaum auf einem der Höfe ächste schauerlich in dieser stürmischen Nacht. Ein jahrhundertalter, zäher und mächtiger Buchsbaum rauschte am Giebel eines Hauses. Die Wiesen waren weithin überschwemmt. Irgendwo in der Ferne schrie eine Sumpfohreule. Die Eisversetzung hatte das breite Flußbett der Elbe mit Schlamm und Packeis ausgestopft. Das Hochwasser suchte an dem Flußufer und am Deich entlang seinen Abfluß, so daß sich hier eine starke Strömung bildete. Durch den gewaltigen Wasserandrang und den Stoß der Eisschollen war so der Deich sehr gefährdet. Faschinen und Sandsäcke waren schon in den Tagen vorher angefahren. Der ältere der Bauern wurde nachdenklich und meinte: „Wenn dat man dütt Joar goot geit!“ Ein jüngerer jedoch lachte, warf sich leicht in die Brust und gab als Antwort: „Minsch, schiet di man nich in de Bux, uns Diek de hölt!“ — Keine Antwort, schweigend gingen sie weiter, gegen Sturm und Regen ankämpfend und hin und wieder die Böschung ableuchtend. „Dat man bie dütt Wärer överhaupt rut mütt, keen Hund mach man ut'n Bau joag'n“, brummte da einer. Auch hier gab es keine Antwort. Still ging jeder vor sich hin. Nur die Naturkräfte machten die Unterhaltung. Der Sturm brauste

in allen Tonarten, die Wassermassen stürzten mit voller Wucht rauschend gegen den Deich, die Eismassen krachten und polterten und schoben sich hier und da auf die Deichkrone. — „Hemm'n ji dat ämt hört?“, flüsterte da der Jüngere. „Dat rasselt un klimpert da vörn!“ Alle horchten! Ja, was war denn das? Es kam näher aus Richtung Mödlich, immer den Deich entlang. Es rasselte und klirrte leise, doch zu sehen war nichts. Alle drei standen wie erstarrt am Deichrand, als es klirrend und unheimlich an ihnen vorbeizog. Minuten vergingen, in der Ferne klang immer leiser der eigenartige metallische Ton. Der Ältere sagte erregt und flüsternd: „Admiral Gysel van Lier! — Dat wärd dütt Joar schlimm mit dat Woter. Gysel van Lier find keen Ruh!“

In der Nacht vom 20. zum 21. März brach der Deich bei Wootz, und das gewaltigste Hochwasser seit Menschengedenken mit all seinen verheerenden Folgen kam über die Dörfer und Felder der weiten Wische.



Im Schatten

Foto: H.-J. Konrad